

# Allgemeiner Anzeiger.

## Amtsblatt

für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Bretinig.

Local-Anzeiger für die Ortschaften Bretinig, Hauswalde, Großröhrsdorf, Franenthal und Umgegend.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis inkl. des allwöchentlich beigegebenen „Illustrierten Unterhaltungsblattes“ vierteljährlich ab Schalter 1 Mark, bei freier Zustellung durch Boten ins Haus 1 Mark 20 Pfennige, durch die Post 1 Mark 40 Pfennige. Bestellsgeb.

Inserate, die 4gespaltene Korpuszeile 10 Pfg., sowie Bestellungen auf den Allgemeinen Anzeiger nehmen außer unserer Expedition auch unsere sämtlichen Zeitungsboten jederzeit gern entgegen. — Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen gewähren wir Rabatt nach Uebereinkunft.

Inserate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag 1/2 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag 1/2 11 Uhr einzuliefern.

Schriftleitung, Druck und Verlag von A. Schurig, Bretinig.

Nr. 93.

Mittwoch, den 18. November 1908.

18. Jahrgang.

### Elisabeth.

In der Zeitschrift: „Die christliche Welt“ erschien neulich eine kleine Geschichte, die eine furchtbare Anklage gegen unser lässiges Christentum enthält. Die Geschichte ist eine wahre Begebenheit und aus den Hamburger Tageszeitungen entnommen. Dort stand folgende kurze Zeitungsnote: „In der Elbe fand man heute abends die Leiche eines jungen Mädchens. Nach der gerichtlichen Untersuchung wurde sie als die Tochter des Schuhmachers W. . . . auf der D. . . . Straße erkannt. Die Ursache des Selbstmordes ist dem Vernehmen nach Liebeskummer.“ — Während überflutet der Leser diesen Zeitungsbericht, er liest ja oft täglich Dutzende dieser Art.

Eine Bedröckte gibt hierzu folgende Veröffentlichung: Ich hatte das Kind Elisabeth, da ich Lehrerin war, in der Schule. Man sah dem Kinde an, es hatte noch keine Liebe genossen. Immerhin interessierte ich mich für dieses Kind und besuchte es auch einmal in seinem Elternhause. Dort fand ich entsetzliche Verkommenheit, denn der Vater war ein Schnapsstricker. Später, nach beendeter Schulzeit, verlor ich das Kind aus dem Gesicht. Jahre vergingen. — Da, eines Tages, kurz vor dem Beginn der Sommerferien und seiner Reisevorbereitungen, erhielt ich folgenden Brief: „Liebes Fräulein! Ich ergreife heute in meiner Not die Feder, um an Sie zu schreiben. Denn Sie waren einmal gut zu mir. Aber nun ist keiner gut. Ich bin jetzt in der Fabrik. Und jeder Bursche hat da seine Mädchen, und die Kuffcher, was verheiratete Leute sein, auch. Ich will aber nicht. Eher gehe ich ins Wasser. Denn manchmal ist es doch sehr schwer, fest zu bleiben. Denn die Mädchen kriegen viel Geld für. Und Vater will immer Geld haben zu Schnaps, und dann schlägt er mich. Ach Fräulein, gut bleiben ist doch schwer. Der eine Kuffcher ist sehr hinter mir her und Vater weiß es. Ach Fräulein, verzeihen Sie den Brief, aber die Not ist groß. Ihre Elisabeth.“

Der Brief ergriff mich tief. Aber um Elisabeth helfen zu können, hätte ich nicht am nächsten Tage meine Reise antreten können, so unterließ ich es bis nach den Ferien. Bei meiner Rückkehr fand ich dann in der Zeitung die oben erwähnte Todesnachricht.

Und nun hebt ein Flüstern in mir an, das wächst und schreit, bis es mit Bosaunen mir ins Gewissen dröhnt: Deine Schuld, auch deine Schuld!

Ist das nicht eine ernste Bußtagsmahnung an uns Christen alle? Ich kenne einen Bibelspruch, der heißt: Wer da weiß, was gut ist und tut's nicht, dem ist's Sünde.

Wir wollen den süßen Bußtag dazu benutzen, um einmal nachzudenken, wo unter dem großen Meer der Unterlassungsünden — sie wiegen schwerer wie die Lastsünden — meine Schuld liegt, und dann ditten: Vergib mir meine Schuld, und dann: ein neues Leben anfangen.

### Vertikales und Sächsisches.

Bretinig. Am Freitag abend fand der Vortrag des Herrn Pastor Bloth aus Hliboka in der Paulina über das Thema: „Aufblühendes evangelisches Leben in Galizien“ statt. War dieser Vortrag auch schwach beleuchtet, so gestaltete sich doch der Abend zu einer schönen Rundgebung evangelischen Glaubenszeugnisses und evangelischer Liebe. Der Herr Vortragende erzielte eingehenden Ver-

richt über die Verhältnisse der dort vorhandenen evangelischen Deutschen, vor allem über die Gründungsgeschichte des evangelischen deutschen Kinderheimes in Stanislaw in Galizien. Im Laufe des Abends wurde eine freiwillige Sammlung veranstaltet zum besten des Kinderheimes, die den ansehnlichen Betrag von 48 M. 80 Pf. ergab. Außerdem wurde auf Bitten des Herrn Pfarrer Kränkel ein Helferverein begründet, der sich die Aufgabe stellt, für die Erziehung eines solchen Kindes die Mittel aufbringen zu helfen. 22 Personen erklärten sofort ihren Beitritt, so daß ein jährliches Erziehungsgeld von 75 Mark für ein Kind der Anstalt sicher ist. Mit Gesang und Gebet und herzlichsten Dankesworten durch Herrn Pfarrer Kränkel fand der schöne Familienabend seinen Abschluß.

Bretinig. Boitzen Sonnabend, den 14. Nov., war es dem Ehepaar Ernst Heinrich Hörnig und Johanne Wilhelmine geb. Frömmel verordnet, in rüstiger Gesundheit ihr goldenes Ehejubiläum zu feiern. Aus diesem Anlasse wurden denselben durch Herrn W. Kränkel als Anerkennung ihres kirchlichen und christlichen Lebenswandels unter herzlichsten Segenswünschen eine vom hohen Landesconsistorium zu Dresden gratifizierte Ehrenbibel überreicht.

Bretinig. Die Mitglieder der hiesigen frw. Feuerwehr vereinten sich am Sonntag im Gasthof zum deutschen Hause zur Abhaltung ihres Stiftungsfestes. Außer den hies. Ehrengästen waren auch die Wehren der Nachbarorten stark vertreten, die durch den Hauptmann Hempel nach einem einleitenden Musikstücke herzlich begrüßt wurden. Seine Ansprache gipfelte in einem Hoch auf unseren König, in das die Anwesenden begeistert einstimmen. Unter entsprechenden Worten überreichte dann Branddirektor Ad. Pögel die üblichen Auszeichnungen und zwar die Eichen dem Oberhauptmann Max Große, dem Signalist Robert Benad, dem Wachmann Alwin Hörnig für 10jährige, sowie dem Spritzenmann Bernhard Schöne und dem Sanitäter Bruno Hörnig für 15jährige Dienstzeit. Von der Ausbändigung des Allgemeinen Ehrenzeichens an den Steiger Robert Anders für 25jährige Dienstzeit mußte wegen Nichteinganges derselben abgesehen werden. Namens der Deforierten dankte der Sanitäter Bruno Hörnig für die erhaltenen Auszeichnungen. Vorzüglich reflektierte „Lebende Bilder“ und ein trefflich gespielter Zweifakter verschönten die Unterhaltung noch. Mit Ball endete das Vergnügen.

Hörnig. Am Sonntag nachts gegen 11 Uhr brannte das Haus des Bandwebers Bürger hier selbst nieder. Brandursache wird vermutet.

Bautzen, 13. Nov. Die heutige Verhandlung vor dem Königl. Schwurgerichte richtete sich gegen den 1880 in Lauterbach bei Stolpen gebornen und dort wohnenden, unbekanntem Wirtschaftsgeliffen und Fahrradhändler Ludwig Max Preßler. Angeklagter ist Wirtschaftsgeliff bei seinem Vater, betreibt aber auch einen Handel mit Fahrrädern. Er stand mit dem Kaufmann Stademann in Radeberg in Verbindung, welchem er 132 M. schuldet. Da Preßler nicht zahlen konnte, stellte er seinem Gläubiger einen Wechsel aus, der mit 155 Mark einschließlich Kosten zum Protest kam. Es mußte der Vater als Bürge eintreten, der auch am 7. Juli d. J. verurteilt wurde. Am 29. Juli erfolgte die Pfän-

dung einer Kuh. Auf den 10. August war der Verkauf des Pfandobjekts angesetzt, wenn bis dahin nicht Deckung geschafft war. Da aber dem Angeklagten Max Preßler nur 80 Mark zur Verfügung standen, zahlte er diese auf dem Postamt in Stolpen am 10. August an Stademann in Radeberg ein, fälschte aber den Eintrag ins Postbuch auf 180 Mark. Angeklagter ist gekündigt, diese Fälschung begangen zu haben, um seinem Vater die Kuh zu erhalten. Wegen einfacher Urkundenfälschung wurde Angeklagter zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt. Die Haft kam voll in Anrechnung.

Radeberg. Im benachbarten Schönborn war der acht Monate alte Knabe Billy Helm in Pflege. Am Sonntag besuchte die in einer Konfektorei als Dienstmädchen beschäftigte Mutter mit einer Freundin das Kind und machte mit ihm eine Spaziersfahrt. Als sie wieder zurückkehrte, war das Kind eine Leiche. Der Arzt konstatierte Herzschlag und die Leiche sollte zur Ruhe gebettet werden. Inzwischen hatte sich die Gendarmrie aber mit dem Fall beschäftigt, die Mutter ins Verhör genommen und sie zu dem Geständnis gebracht, daß ihre Freundin auf ihr Anstiften hin das Kind getötet habe. Die gefählichen Verbrecherinnen hatten auf der Spaziersfahrt das Kind aus dem Wagen genommen und es nackt bei großer Kälte in kaltes, fließendes Wasser gehalten. Ein Herzschlag war die Folge. Die Kindesmörderinnen wurden sofort verhaftet.

Dresden, 15. Nov. Verhaftung eines Mädchenentführers. Der Liebesroman einer bildschönen 19jährigen Böhmin fand in Dresden einen jähen Abschluß. Vor einiger Zeit machte ein Großindustrieller die Bekanntschaft der 19jährigen Tochter eines Hotelbesizers in Teplitz-Schönbau. Zwischen beiden entspann sich bald ein intimes Liebesverhältnis, dem der Vater des Mädchens vergeblich ein Ende zu machen suchte. Er widerlegte sich einer ehe-lichen Verbindung des Paares und infolgedessen beredete der Industrielle das junge Mädchen, mit ihm nach England zu entfliehen und sich in London Frauen zu lassen. Das Mädchen ging sofort auf den abenteuerlichen Plan ein, raffte seine Ersparnisse und Schmuckstücke zusammen und trat dann mit dem Beliebten die Reise an. Der Vater hatte aber von der Flucht seiner Tochter rechtzeitig Kenntnis erhalten. Er holte das Paar bereits in Dresden ein und veranlaßte hier die Verhaftung des Entführers. Es gelang aber der väterlichen Autorität nicht, die Tochter zur Rückkehr in die Heimat zu bewegen. Sie drohte dem Vater mit Selbstmord und erklärte, ihr Platz sei an der Seite des Geliebten. Der Vater legte darauf ohne sein Kind in die Heimat zurück.

Abgelehntes Gnadengesuch. Das Gnadengesuch der am 9. Oktober wegen vollendeten und versuchten Totschlages vom Jankauer Schwurgerichte zu 1 Jahr 6 Monaten Gefängnis verurteilten Schneiderschneiderrau Lambert aus Grimmitzschau, dem sich auch die Geschworenen angeschlossen hatten, ist vom König abgelehnt worden. Frau Lambert ist nun zur Verbüßung der Strafe in der Strafankalt Boitzberg eingeliefert worden.

Dörsch, 14. November. Der im Herbst d. J. beim hiesigen 1. Momenregiment Nr. 17 freiwillig eingetretene Aktivist John aus Reetzschau, Kr. Weitzsch, i. Td., stürzte beim Nehmen einer Harde so unglücklich vom Pferde, daß er sich eine Gehirnerschütterung

zuzog, an deren Folgen er im hiesigen Garnisonlazarett starb.

Das Elektrizitätswerk in Mulda mußte, weil die Mulda zu wenig Wasser führte, seinen Betrieb einstellen. Der Einwohnerschaft bleibt nun nichts anderes übrig, als wieder zu den früheren Beleuchtungsgegenständen, den Petroleumlampen usw., zu greifen.

Plauen i. B., 12. Nov. Bei einem Lehrer in Delitzsch waren mehrere Realschüler in Pension, unter ihnen der 16 Jahre alte Kurt Bebler, jetzt in Dresden, der 16 Jahre alte Kurt Gerhard Voigt in Markneukirchen und der 13 Jahre alte Arthur Stöhr. Letzterer wurde von den beiden erstgenannten Schülern in der Zeit vom Oktober 1907 bis nach Ostern 1908 in einer so verwerflichen Art gemißhandelt, daß sie sich nur durch perverse Reue erklären läßt. Der Junge erhielt fast täglich außer zahllosen Ohrfeigen und Prügel, insbesondere Stockschläge auf das Gesicht, wiederholt bis zu dreißig. Er mußte sich entblößen, sich über das Bett legen, sich die Hände fesseln lassen und, ohne einen Laut von sich geben zu dürfen, die Mißhandlungen erdulden. Infolge der entsetzlichen Schlägen und Striemen konnte der junge Mensch oft kaum sitzen. Sogar mit Stednabeln wurde er gestochen und mit einer Kleiderspanne gequetscht. Er wagte aus Furcht vor noch schlimmeren Mißhandlungen niemandem, auch seinen Eltern nicht, irgendwelche Mittelungen von den Quälereien zu machen, die auch nicht bemerkt wurden, obgleich der Geschlagene blutige oder in allen Farben schillernde Striemen an den Händen hatte und ihm ein zu stark gequetschter Fingernagel abfiel. Endlich entdeckte die Mutter des jungen Stöhr bei einem Besuche ihres Sohnes die Sache und nun wurde Anzeige gegen seine beiden Peiniger erhoben. Einer der Sachverständigen wurde unter Ausschluß der Öffentlichkeit vernommen, da seine Darlegungen in Bezug auf die Reue der Angeklagten geeignet waren, die Sittlichkeit zu gefährden. Das Landgericht zu Plauen verurteilte Bebler zu 3 Monaten und den weniger belasteten Voigt zu 4 Wochen Gefängnis. Mildernde Umstände wurden den Angeklagten nicht zugebilligt, da die große Zahl und die lange Dauer der Körperverletzungen, ihre Schmerzhaftigkeit und Gefährlichkeit die Zuhilfenahme ausschloßen.

### Kirchennachrichten von Bretinig.

Mittwoch den 18. November: Bußtag. 8 1/2 Uhr: Beichte; 9 Uhr: Predigtgottesdienst, Text: 1. Moses 6, 3. Nach der Predigt Feier des heiligen Abendmahles. Nachmittags 5 Uhr: Abendmahlsgottesdienst.

Gebo ren: dem Landbriefträger Erwin Paul Jarke ein Sohn; dem Fuhrwerksbesitzer Arthur Oskar Gebauer eine Tochter; dem Bahnarb. Alw. Richard Heinrich ein Sohn.

Getraut: Gertrud Eise, T. d. Gutsbesizers Edwin Bernhard Grundmann. — Eise Frida, T. d. Hausbes. und Bandwebers Friedrich Otto Jähnerich. — Paul Helmut, S. d. Wirtschaftsbef. Paul Bruno Boden. — Bernhard Georg, S. d. Maurers Max Bernhard Bürger. — Paul Kurt, S. d. Schuhmachers Moritz Hermann Königsh.

Verstorb: Albert Richard Richter, Fabrikarb. in Hauswalde mit Anna Eise Oswald von hier.

Gestorb: Eise Berhard, S. d. Fabrikarb. Martin Ludwig Rißsch, 15 Stunden alt. — Frida Eise, T. d. Cigarrenarbeiters Anton Arthur Sämchen, 8 M. 20 T. alt.

# Die Fortdauer der Krisis.

Die meisten deutschen Zeitungen geben ihrer Meinung über das Ergebnis der zweitägigen Debatten über das Aaliergespräch dahin Ausdruck, daß die innere Krise noch nicht überwunden sei. Das „Verl. Tagl.“ erklärt: „In politischen Kreisen herrscht die Auffassung vor, daß Fürst Bülow noch vor Ablauf des Jahres aus seinem Amte scheidet.“ Als Nachfolger werden verschiedene Persönlichkeiten genannt, darunter auch die Herren von Bethmann-Hollweg und v. Rheinbaben. Man spricht auch von einer Teilung des Reichskanzleramtes und von einer Auflösung der bisherigen Reichsvereinigungen für innere und auswärtige Politik.“ (Nach einer Meldung der Central-Press.) wird der Reichskanzler nur noch bis zur Erledigung der Reichsfinanzreform im Amte bleiben.)

Doch werden sich diese Dinge erst endgültig entscheiden, wenn der Reichskanzler dem Kaiser über die zweitägigen Verhandlungen eingehend Vorträge gehalten hat, was in den nächsten Tagen geschehen soll. Einstweilen beschäftigt sich die Presse immer noch mit der Besprechung von Maßregeln, die eine Wiederkehr solcher Debatten, wie sie der Reichstag am 10. und 11. b. erlebte, unmöglich machen.

So schreibt die „Voss. Ztg.“: „Was not tut, ist zunächst eine vollkommene Umgestaltung der Krise, die den Kaiser umgeben. Sie haben gezeigt, daß sie keine Fühlung mit der Volksseele, kein Verständnis für die Bedürfnisse der Politik haben. Wir haben schon darob hingewiesen, daß in England der jeweilige Hofstaat von der Regierung zusammengekehrt wird. Das ist notwendig, damit zwischen Hofleben und Staatsleben der unerlöschliche Zusammenhang hergestellt wird.“

Und die dem Fürsten Bülow nahestehende „Abl. Ztg.“ schreibt: „Der Reichstag ist nicht auf der Höhe gewesen und hat nicht diejenige Form gefunden, die das Volk von ihm erwartete. Aber auch die Reichsregierung hat nicht dazu beigetragen, solche Unklarheiten zu zerstreuen, die aus der Lage am ersten Tage übrig geblieben waren. Man hatte den recht verständigen Wunsch gehabt, zu erfahren, worauf die Überzeugung des Reichskanzlers, daß die begangenen Fehler sich nicht wiederholen würden, sich stütze, ob er mit dem Kaiser gesprochen und von ihm zur Abgabe der Erklärung ermächtigt worden sei. Darauf ist der Kanzler die Antwort schuldig geblieben. Man kann es nur bedauern, daß über diesen Punkt keine völlige Klarheit gegeben wurde.“

Im Auslande ist es still geworden. In England und Frankreich glaubt man zwar auch nicht, daß die Krise beendet sei, gibt aber der Hoffnung Ausdruck, daß sie bald ohne schwerwiegende Folgen vorübergehen werde. Ähnlich lauten einige Pressestimmen in Österreich und Italien. Bemerkenswert ist eine Blätterstimme aus Japan, weil sie offenbar von amtlicher Stelle ausgeht, daß (im Gegensatz zu den Befürchtungen vieler deutscher Zeitungen) die deutsch-japanischen Beziehungen fortwährend gute seien.

## Politische Rundschau.

### Deutschland.

\* Kaiser Wilhelm wird anfangs Dezember auf Schloss Primmont zum Besuch seines Schwagers, des Herzogs Ernst Günther, zur Jagd erwartet.

\* Die erste Lesung der Reichsfinanzreform wird im Reichstage am 19. d. beginnen.

\* Dem Reichstag ist ein Vertrag über die Unterhaltung einer Volkstamperverbindung zwischen Deutsch-Neu-Guinea und Hongkong-Australien durch den Norddeutschen Lloyd zugegangen.

\* Von der Entwicklung unserer Kolonien gibt folgende Aufstellung ein Bild. Vom 1. April 1907 bis 31. März 1908 sind in Deutsch-Südwestafrika 202 Farmen verkauft worden, und zwar 188 durch das Gouvernement, 14 seitens der Landgesellschaften. Im Jahre

1906, in dem allerdings noch der Kaufmann wütete, hat die Regierung nur 44 Farmen und 18 Kleinbesetzungen abgegeben.

### Österreich-Ungarn.

\* Der österreichische Justizminister hat einen Gesetzesentwurf betr. Fürsorgeerziehung im Parlament eingebracht, der bezweckt, strafsüchtige, unmündige Jugendliche und Berufswahrlöse auf öffentliche Kosten und unter öffentlicher Aufsicht zur Erziehung an geeignete Familien, Anstalten oder Vereine zu überweisen.

### Frankreich.

\* Der Verlauf der Verhandlungen über die Abschaffung der Todesstrafe in der Deputiertenkammer ist ein äußerst kümmerlicher gewesen. Es scheint sicher zu sein, daß die Mehrheit trotz des Eintretens des Justizministers sich gegen die Abschaffung der Todesstrafe erklären wird.

### England.

\* Im Unterhause wurde an den Premierminister Asquith die Frage gerichtet, ob die Regierung den Zwei-Mächte-Bestand der Flotte in dem Sinne aufreibe, daß die englische Flotte stets den Flotten der beiden nächstgrößten Seemächte um 10 Prozent überlegen sein müsse. Asquith sagte weiter nichts, als daß er diese Frage mit ja beantworten könne, worauf allgemeiner Beifall laut wurde.

### Lugemburg.

\* Die luxemburgische Kammer hat sich mit dem Vorschlage des Staatsrates, die Großherzogin als Regentin einzusetzen, eingelesen erklärt.

### Balkanstaaten.

\* Rußland, England und Frankreich haben sich in einer gemeinsamen Note an Serbien gewandt und auf die Gefahr aufmerksam gemacht, die durch die ständigen Mordtaten Serbiens heraufbeschworen wird. Wie verlautet, sollen auch auf den Antrag der bulgarischen Regierung bei der Türkei von den drei Mächten Vorstellungen erhoben werden, weil auch die türkische Regierung ihre Offiziere gegen Bulgarien gerichteten Anklagen forsetzt. Der langsame Verlauf der türkisch-bulgarischen Verhandlungen hat die bisher ruhige Stimmung in Bulgarien sehr unangenehm beeinflußt. An eine Verabingung der Balkanländer kann vorläufig also nicht gedacht werden.

## Aus dem Reichstage.

Im Reichstag eröffnete am Donnerstag der Präsident die Sitzung mit der Mitteilung von dem furchtbaren Grubenunglück im westfälischen Bergrevier und sprach den Betroffenen im Namen des Reichstags sein aufrichtiges Mitleid aus. Auf der Tagesordnung stand die erste Beratung der Rechnungsbücher aus unsern arabischen Kolonien für das Rechnungsjahr 1900. Abg. Erzberger (Zentr.) teilte es, daß trotz der Abreise der Budgetkommission von den Gouverneuren in den Kolonien, insbesondere in Ostafrika, Ausgaben gemacht wurden, zu denen sie nicht berechtigt waren. Abg. Moske (Soz.) richtete beständige Angriffe gegen den ehemaligen Gouverneur von Ostafrika und jetzigen Abg. v. Weber, dem er standhaftes Verhalten vorwarf. Die Abgg. v. Camp und Arning verteidigten denselben, während er selbst erklärte, er sei in der Kommission näher Aufschlüsse geben zu wollen. Schließlich ging die Vorlage an die Rechnungskommission. Es folgten Petitionen.

Am 18. d. steht die Interpellation des Zentrums betr. Maßnahmen gegen die Arbeitslosigkeit in Verbindung mit der sozialdemokratischen Interpellation betr. Maßnahmen gegen die Folgen der armen, selten vorkommenden Keilen lange vorher ankündigte. Forschend betrachtete die alte Frau das Gesicht ihres Sohnes, aus dem sie stets die ihn beherrschenden Gedanken herauszulesen wußte, und es entging ihr nicht, daß trotz der anscheinenden Ruhe Wilhelm tief erregt sei. Auf ihre Anfrage jedoch, ob irgend etwas ihn Beunruhigendes vorgefallen sei, erhielt sie die Antwort, daß nur ein dringendes Geschäft ihn zur Reise nach Wien nötige. Dann wandte er sich zu Robert und sagte: „Ich weiß nicht, wie lange meine Abwesenheit dauern wird. Nicht wahr, du hast die Freundlichkeit, erst nach meiner Rückkehr abzureisen, und in dessen für meine Mutter, mein Haus und mein Geschäft zu sorgen.“ Selbstverständlich gab Robert das verlangte Versprechen. Kurz darauf führte der leichte Jagdwagen Wilhelm und Robert, der ihm bis zur Grenzbahn das Gefolge gab, zur nächsten Station. Vanger Herzog betrat Wilhelm am nächsten Morgen das Wiener Krankenhaus und suchte sich, ohne erst jemand fragen zu müssen, in dem weißläufigen Gebäude zu orientieren. Als ihm dieses nicht gelang, bat er einen jungen Mann, den er in einem Korridor begegnete, wahrscheinlich einen der zahlreichen Assistenzärzte, um Auskunft. Bereitwillig führte ihn der junge Arzt in die Abteilung für Frauen, und zu dem bezeichneten Saal und fragte endlich, wen er suche, mit der Bemerkung, daß er gerade in dieser Abteilung ihm nähere Aufschlüsse geben könne, da ihm die hier befindlichen Patienten, das heißt deren Krankengeschichte mehr oder weniger bekannt sei. Vanger Herzog und fast stotternd sagte Berg, er suche eine Frau auf Nummer 11. „Nummer 11“, erwiderte der Arzt, „da hatten Sie die höchste Güte, denn ich glaube kaum, daß die Patientin den morgigen Tag erleben wird.“ Und geistlich fuhr er fort: „Als sie hierhergebracht wurde, bejaud sie sich schon in einem Zustande, der jeden Gedanken an Rettung ausschloß.“ Schweigend hörte der Hauptmann dessen Worten zu und folgte stumm seinem Führer, der ihn mit der Hand nach einem Bette in dem hohen und weiten Saale hinstellte. Angstlich und zögernd trat Berg näher, und der Mann, der in seinem Leben die Furcht nicht gekannt hatte, fürchtete sich jetzt in der Tat vor dem Wiebersehen eines weiblichen Lebens, das er vor Jahren einst mit der ersten Blut jugendlicher Begeisterung geliebt hatte, und das nahe daran war, ihm als seine Gattin angetraut zu werden. Endlich stand er vor dem Krankenlager, und mit Entsetzen sah er ein Gesicht vor sich, bleich, abgezehrt und vorzeitig gealtert, das er einst in voller Blüte jugendlicher Schönheit bewundert hatte. Die Kranke schien zu schlafen, aber es war kein Schlaf der Erquickung, sondern ein durch physische Erschöpfung hervorgerufener Zustand halber Betäubung, denn transthaft zuckten die weißen, durchsichtigen Hände und die Lippen bewegten sich, als spräche die Kranke, und pfeifend zog der Atem aus der zerstörten Lunge. Ohne sich zu bewegen, schaute Berg

wirtschaftlichen Krisis auf der Tagesordnung.

Staatssekretär v. Bethmann-Hollweg erklärt sich zur Beantwortung bereit.

Abg. Pieper begründet die Interpellation des Zentrums und führt aus, daß seit 1902 die Arbeitslosigkeit noch nie so hart gewesen ist wie jetzt, und für die nächsten Monate sei noch eine Verschärfung zu befürchten, namentlich im Baugewerbe, die eine gewisse Raubbauunternehmung unter den Arbeitern hervorruft. Es sei notwendig, Maßnahmen zur Abhilfe zu treffen. In erster Reihe seien die öffentlichen Körperschaften sowie Staat und Kommunen berufen, Notstandsarbeiten in Angriff zu nehmen. Eine Vorbedingung für alle diese Maßnahmen sei aber eine alljährliche Arbeitslosenräufung. Das Problem einer obligatorischen Arbeitsloserversicherung sei noch nicht genug gelöst.

Abg. Köllenburr führt zur Begründung der sozialdemokratischen Interpellation aus, alle notwendigen Kulturarbeiten sollten ein Jahrzehnt vorweggenommen werden, so der Bau von Kanälen, Eisenbahnen, Schulhäusern usw. Wenn es uns an Mitteln fehle, so sei unsere vereifte Regierungspolitik daran schuld, die die Staatskassen leert. Neben einer Arbeitslosenversicherung müßte der Arbeitsnachweis organisiert werden. Die Reichsregierung müsse sofort den Gehelentwurf zur Abföhrung der Arbeitszeit einbringen.

Staatssekretär v. Bethmann-Hollweg bringt die Anteilnahme der Regierung an der schweren Katastrophe in Westfalen zum Ausdruck und wendet sich dann zu den Interpellationen. Der Staatssekretär meint, daß der Niedergang im gewerblichen Leben sich bei uns nicht so plötzlich und intensiv eingestellt habe wie in anderen Staaten. Die Aussicht habe bei uns im vorigen Jahre doch in viel geringerem Maße nachgelassen, als in anderen Ländern. Dazu kommt, daß das Nachlassen der Konjunktur bei uns nicht ein so plötzliches war, so daß auch die Wirkungen der Krise sich nicht so scharf geltend machten. Die Arbeitslosigkeit sei auch bei uns nicht größer, als in anderen Ländern. Ob die Arbeitslosen-Zustände ermöglicht, zu brauchbaren Leistungen zu kommen, will wir doch sehr zweifelhaft erkennen. Die Frage der Arbeitslosen-Versicherung ist durchaus noch nicht reif. Ich glaube nicht, daß wir jemals dazu kommen werden. Ich denke darum, wir sollten uns vor allen Dingen lieber mit demjenigen Fragen beschäftigen, die leichter lösbar erscheinen. So mit der Frage der Wanderarbeitskräfte. Und da bedauere ich nur, daß es mir noch nicht gelungen ist, ein solches Gesetz durchzubringen. In Betracht kommt ferner das Reich als Arbeitgeber und ebenso die Staaten. Ein Zirkular an die Einzelstaaten, wie der erste Redner es wünscht, ist bereits von mir ergangen. Der Staatssekretär legt dann dar, daß in den Reichs- und Staatsbetrieben nach Möglichkeit die Entlassung von Arbeitern eingeschränkt und für Abführung bewilligter Bauxiten gesorgt werde, so namentlich bei den Eisenbahnverwaltungen, der Gegend, der Marine- und der Postverwaltung. Bei den Kanalarbeiten - so Kaiser-Wilhelm-Kanal - seien ausländische Erdarbeiter nicht zu entbehren. Es sei aber trotzdem angeordnet worden, daß auch bei den verschiedenen im Gange befindlichen Kanalarbeiten so viel als möglich auf das Angebot inländischer Arbeiter Rücksicht genommen werden soll.

Auf Antrag Singer (Soz.) wird Besprechung beschlossen. Abg. Stresemann (nat.-lib.) meint, eine eigentliche, allgemeine Arbeitslosigkeit bestehe nicht. Bei der Landwirtschaft könne von einem Ubergang von Arbeitskräften überhaupt nicht gesprochen werden. In den Gewerben sei es allerdings anders, besonders in der Textilindustrie. In der Leinwand werde nur noch vier Tage in der Woche gearbeitet. Herr Köllenburr irre, wenn er behauptet, daß unsere Wirtschaftspolitik an der jetzigen Konjunktur schuld sei. Trotz allem fänden wir bei uns die Arbeitslosigkeit weniger, als dies in anderen Ländern der Fall sei.

Abg. Garzens (fri. Sp.) führt aus, eine Garantie für absolute Stetigkeit der Arbeitsmöglichkeiten würden wir nie haben. Das wir gegenwärtig in einem Stadium umfangreicher Arbeitslosigkeit sind, sei ja freilich richtig. Für ihn ließe sich jedoch nicht behaupten, daß unsere Wirtschaftspolitik, wenn sie auch die Krise nicht allein verursacht hat, sie doch jedenfalls erheblich verschärft habe. Dankenswerter sei die Justizierung des Staatssekretärs, daß im Reichs- und Staatsbetriebe die Arbeitsmöglichkeiten möglichst vermehrt werden sollen.

Abg. Dennis (konf.) nimmt dem Staatssekretär durchaus zu, daß für die Einführung einer Arbeitslosenversicherung noch jede Grundfrage fehle. Von der Reichsverwaltung sei alles gegeben, was gegeben konnte. Die Ausführungen des Staatssekretärs haben seine Partei durchaus befriedigt.

Abg. Göttsch (frei. Vag.) erklärt, der bedeutsamste Faktor für unsern innern Markt sei nicht die Landwirtschaft, sondern es sind die andern

Erwerbszweige. Und viele leiden außerordentlich unter der Teuerung der Nahrungsmittel. Diese Teuerung sei für viele untr. Industrien, auch für die Textilindustrie geradezu tödlich. Jedoch komme es nicht bloß darauf an, daß Staatsarbeiten in Angriff genommen werden, sondern in erster Linie darauf, daß inländische Arbeiter beschäftigt werden. Staat und Kommune müssen da jedenfalls eintreten, und soviel sie nur können, für Arbeitsmöglichkeiten sorgen. Hierauf verzagt sich das Haus.

## Schwere Grubenkatastrophe in Westfalen.

Ein furchtbares Grubenunglück hat sich in der Nacht zum Donnerstag infolge Kohlenstaubexplosion auf der Zeche „Radbod“ bei Hamm ereignet. Dort entzündet morgens um 4 Uhr eine Kohlenstaubexplosion. In kurzer Zeit stand die Grube in Brand. Es besteht keine Hoffnung, von den noch eingeschlossenen über 360 Mann irgendwelche lebend ans Tageslicht zu befördern. Eine Anzahl von Bergleuten konnten sich ans Tageslicht retten. Alle aber waren schwer verletzt. Von Hamm wurden sofort Ärzte und Sanitätswagen nach der eine Stunde von Hamm entfernt liegenden Unfallstelle gefandt und die Verletzten wurden ins Krankenhaus gebracht. Die Szenen, die sich auf dem Platz vor dem Schacht, der von Bergleuten und deren Angehörigen belagert war, abspielten, war herzzerreißend. Das Feuer breitete sich immer weiter aus. Die Rettungsarbeiten mußten wegen der Feuersgefahr eingestellt werden, und die Löscharbeiten mußten in Tätigkeit treten. Nach genauen Feststellungen sollen 360 Menschen bei der furchterlichen Katastrophe umgekommen sein. Der brennende Teil der Grube ist abgemauert worden, um das Feuer, das nicht zu löschen ist, in sich erlöchen zu lassen.

Kaiser Wilhelm hat sofort nach dem Bekanntwerden des entsetzlichen Unglücks an den Bergmeister eine Beileidsbekunde gefandt. An zuständiger Stelle wurde einem Berichterstatter des „Verl. Vol.-Bl.“ über das Unglück gefragt: An eine Schlagwettersexplosion in Verbindung mit einer Kohlenstaubexplosion möchte ich nicht glauben, da die stark feithaltige Kohle der Zeche „Radbod“ zu explosionsgefährlichem Stand nicht neigte. Bei der großen Gefahr für die Rettungsmannschaften erschien es erforderlich, die Grube abzdämmen. Alle Zugänge sind zurzeit dicht vergeschlossen. Es ist sogar der Versuch an dem großen Ventilator vorgehoben worden, so daß nach menschlichem Ermessen das Feuer wegen Mangels an frischer Luft in sich vergehen muß. Wie lange dies aber dauern wird, läßt sich nicht sagen. Es können Tage darüber vergehen. Wir müssen damit rechnen, daß in den nächsten Stunden noch eine weitere Explosion erfolgt. Dadurch würden Verheerungen im Schachte und in den unterirdischen Bauten angerichtet, deren Umfang sich gar nicht absehen läßt.

Das Grubenunglück auf der Zeche Radbod scheint, soweit sich übersehen läßt, eine der schwersten Katastrophen zu sein, die sich je im Ruhrkohlenbergbau ereignet haben. Zur Zeit des Unglücks war eine etwa 400 Mann zählende Belegschaft in der Grube. Man glaubt, daß die Explosion in dem Aufbruch von der zweiten zur dritten Sohle sich ereignete.

Querderte von Menschen umstehen wehklagend den Schacht, immer noch in der Hoffnung, daß sie ihre Lieben lebend wiedersehen werden, aber es ist völlig ausgeschlossen, daß von den 360 nicht in der ersten Stunde geborgenen Bergleuten noch einer am Leben ist.

Im Auftrage Kaiser Wilhelms ist Prinz Eitel Friedrich am Schauplatz des Unglücks gewesen. Eine Abordnung der Arbeiter wurde von dem Prinzen empfangen. Sie hatten um Einführung eines Reichsgesetzes, um mehr Bergarbeiterzuschuss und um die Einführung von Arbeiterkontrolluren aus den Reihen der Arbeiter. Der Prinz, der die Arbeiter sehr hübsch empfangen hatte, versprach ihre Wünsche dem Kaiser zu übermitteln, sowie nach Möglichkeit dafür Sorge zu tragen, die Unfälle in den Bergwerken einzuschränken.

## Ein Irrtum des Herzens.

16] Originalroman von Franz Biber. (Fortsetzung.)

Die Worte waren mit zitternder Hand und kaum leiserlich geschrieben, das Papier trug die Spuren von Tränen an sich.

Finster und drohend war der Ausdruck in den Augen Bergs und mit einer Erregung des Abscheus warf er das Blatt auf den Tisch und durchmaß mit großen Schritten das Gemach.

Ein mächtiger Seelenkampf durchtobte sein Inneres. Der Name Marie, der ihm einst so teuer war, hatte eine Flut der schmerzlichen Erinnerungen wieder hervorgerufen, und die alten Narben des Herzens, die er längst für verharrt hielt, begannen von neuem zu bluten.

Allmählich wurden seine Züge weicher, das braune Auge bekam wieder den Ausdruck von Gütmütigkeit und Wohlwollen und mit einem tiefen Seufzer sagte er:

„Wohlan, ich will den Wunsch der Armen erfüllen und sie wiedersehen. Aber was mag da geschehen sein? Das gefeierte Mädchen verlassen von aller Welt, sterbenskrank im Spital? Der Gedanke ist gräßlich. Vielleicht ist ihr noch zu helfen. Also keine Zeit verloren!“

Nach hatte Berg seine Anordnungen getroffen und nahm nun Abschied von seinen Hausgenossen.

Sein plötzlicher Entschluß, nach Wien zu reisen, erregte bei seiner Mutter und bei Robert nicht geringes Erstaunen, nachdem er sonst ber-

artige, selten vorkommende Keilen lange vorher ankündigte.

Forschend betrachtete die alte Frau das Gesicht ihres Sohnes, aus dem sie stets die ihn beherrschenden Gedanken herauszulesen wußte, und es entging ihr nicht, daß trotz der anscheinenden Ruhe Wilhelm tief erregt sei.

Auf ihre Anfrage jedoch, ob irgend etwas ihn Beunruhigendes vorgefallen sei, erhielt sie die Antwort, daß nur ein dringendes Geschäft ihn zur Reise nach Wien nötige. Dann wandte er sich zu Robert und sagte:

„Ich weiß nicht, wie lange meine Abwesenheit dauern wird. Nicht wahr, du hast die Freundlichkeit, erst nach meiner Rückkehr abzureisen, und in dessen für meine Mutter, mein Haus und mein Geschäft zu sorgen.“

Selbstverständlich gab Robert das verlangte Versprechen.

Kurz darauf führte der leichte Jagdwagen Wilhelm und Robert, der ihm bis zur Grenzbahn das Gefolge gab, zur nächsten Station.

Vanger Herzog betrat Wilhelm am nächsten Morgen das Wiener Krankenhaus und suchte sich, ohne erst jemand fragen zu müssen, in dem weißläufigen Gebäude zu orientieren. Als ihm dieses nicht gelang, bat er einen jungen Mann, den er in einem Korridor begegnete, wahrscheinlich einen der zahlreichen Assistenzärzte, um Auskunft. Bereitwillig führte ihn der junge Arzt in die Abteilung für Frauen, und zu dem bezeichneten Saal und fragte endlich, wen er suche, mit der Bemerkung, daß er gerade in dieser Abteilung ihm nähere Aufschlüsse geben könne, da ihm die hier befind-

lichen Patienten, das heißt deren Krankengeschichte mehr oder weniger bekannt sei. Vanger Herzog und fast stotternd sagte Berg, er suche eine Frau auf Nummer 11.

„Nummer 11“, erwiderte der Arzt, „da hatten Sie die höchste Güte, denn ich glaube kaum, daß die Patientin den morgigen Tag erleben wird.“ Und geistlich fuhr er fort: „Als sie hierhergebracht wurde, bejaud sie sich schon in einem Zustande, der jeden Gedanken an Rettung ausschloß.“

Schweigend hörte der Hauptmann dessen Worten zu und folgte stumm seinem Führer, der ihn mit der Hand nach einem Bette in dem hohen und weiten Saale hinstellte. Angstlich und zögernd trat Berg näher, und der Mann, der in seinem Leben die Furcht nicht gekannt hatte, fürchtete sich jetzt in der Tat vor dem Wiebersehen eines weiblichen Lebens, das er vor Jahren einst mit der ersten Blut jugendlicher Begeisterung geliebt hatte, und das nahe daran war, ihm als seine Gattin angetraut zu werden.

Endlich stand er vor dem Krankenlager, und mit Entsetzen sah er ein Gesicht vor sich, bleich, abgezehrt und vorzeitig gealtert, das er einst in voller Blüte jugendlicher Schönheit bewundert hatte. Die Kranke schien zu schlafen, aber es war kein Schlaf der Erquickung, sondern ein durch physische Erschöpfung hervorgerufener Zustand halber Betäubung, denn transthaft zuckten die weißen, durchsichtigen Hände und die Lippen bewegten sich, als spräche die Kranke, und pfeifend zog der Atem aus der zerstörten Lunge. Ohne sich zu bewegen, schaute Berg

auf dieses Bild des Jammers und des Verfalls und eine Träne des Mitleids stahl sich über seine gebräunte Wangen.

„Arme Marie, was ist aus dir geworden?“ sprach leise der Hauptmann vor sich hin, da schlug die Kranke die Augen auf und blickte halb verwirrt um sich.

Nur die Augen hatten ihre ehemalige Schönheit beibehalten, wenn auch ihr Feuer erloschen war - Es waren Augen voll unergründlicher Tiefe, und sie erzählten eine traurige Geschichte von verlorenem Leben und zerstörten Hoffnungen.

Endlich fiel der Blick der Kranken auf den neben ihr stehenden Mann und tiefe Räte färbte sofort ihre leichenblaffen Wangen, ein Zittern durchlief die ganze Gestalt und dabei umspielte ein Lächeln ihre Lippen, ein Lächeln so traurig und ergreifend, daß Wilhelm alle seine Kraft zusammennehmen mußte, um über dieses Lächeln nicht zu weinen. Es zerrte ihm das Herz um der Ton, mit welchem die Kranke nun zu ihm sprach, vermehrte den quälenden und schmerzlichen Eindruck.

„Wilhelm“, flüsterte sie, „Wilhelm, du bist doch gekommen, das lobne dir Gott, ich konnte nicht sterben, ohne zuvor deine Verzeihung erlangt zu haben, und Gott war gnädig, und ließ mich solange am Leben, bis dich meine Wille gefunden, und du diese Wille erfüllt hast.“

„Wilhelm, ich habe dich schwer getränkt, aber du verzeihst mir, nicht wahr?“

Mit einer mühsamen Bewegung hob sie den matten Arm und bot ihm die Hand, wobei ein Blick voll rührender Bitte ihn traf.

## Von Nah und fern.

**Das Militärflugzeug auf der Insel**  
Bollin gelandet. Die große Dauerfahrt, zu der das Militärflugzeug am 11. d. vom Tegeler Schießplatz aufstieg, hat am Donnerstag in den frühen Morgenstunden leider ein vorzeitiges Ende gefunden. Die Insassen der Gondel verlor bei der Nachtfahrt infolge des dichten Nebels jede Begrißung, so daß das Fahrzeug abgetrieben wurde. Es trieb etwa zwei Stunden lang über dem Ozean, wobei es auf der Oberfläche geschleift wurde, bis es gelang, zwischen 3 und 4 Uhr auf den gegenwärtig unter Wasser stehenden sogenannten Roodwiesen bei Bollin dicht am Dampfer zu landen. Infolge Dunkelheit und Nebels konnten die Insassen nicht sehen, daß sie auf einen großen Weidenbaum aufstiegen. Der Ballon stieß gegen den Baum und wurde beschädigt. Die Insassen sind wohlbehalten; sie verweigern jede Auskunft unter Hinweis auf den militärischen Charakter der Übungsfahrt. Die Bergung des Ballons, der nicht mehr flugfähig sein soll, ging glatt von huten.

**Ein 108-jähriger.** In Rodezjew (Sibirien) starb im Alter von 108 Jahren der Hausbesitzer Gutmann.

**Ausgebreiteter Schmuggel.** In Pöchlitz am Main wurde ein Mann verhaftet, der umfangreichen Schmuggel mit Zigarren, Kaffee, Tee, Schokolade usw. betrieben hat. Die Sachen wurden ihm von Matrosen der aus Holland kommenden Rheindampfer übergeben. Das große Warenlager wurde beschlagnahmt. Man glaubt, daß viele Leute in die Sache verwickelt sind.

**Wein Mittagessen erstickt.** Dem in Poeppe l. B. wohnenden Handelsmann Brinckhulte blieb während des Mittagessens ein Stück Fleisch in der Luftröhre stecken. Ehe der glückliche Niese zur Stelle war, trat der Tod infolge Erstickung ein.

**In den Flammen umgekommen.** Beim Brande seines Hauses kam in Peeten bei Damm der Zimmermeister Schwippe in den Flammen um.

**Todessturz vom Walgergerüst.** In Landskhat ist ein 14-jähriger Malerlehrling infolge eines Fehltritts vom Gerüst gestürzt und hat sich das Genick gebrochen. Er war auf der Stelle tot.

**Der Diebstahl in der Güterverwertung in Rathenow.** Bei dem den Grundbesitzern eine Barsumme von etwa 24 000 Mark in die Hände fiel, scheint feiner Aufmerksamkeit nahe zu sein. Unter dem Verdacht der Diebstahl wurde ein Güterbodenarbeiter verhaftet und in das Gefängnis eingeliefert. Dem Verhafteten lag die Pflicht ob, alle Abend die Türen abzuschließen. An dem fraglichen Abend hatte er aber mehrere derselben offen stehen lassen, infolgedessen es dem verurteilten in der Güterhalle verdeckt gewordenen Diebe leicht möglich war, aus dieser in das Bureau der Güterverwaltung zu gelangen. Die Untersuchung wird das weitere ergeben; bis jetzt hat der Verdächtige ein Geständnis nicht abgelegt.

**Von einem Radler totgefahren.** Bei Oberhausen in Oberbayern wurde ein Tageeläger von einem radfahrenden Bauernburschen getötet. Man glaubt, daß er bald darauf an seinen schweren Verletzungen starb.

**Zum Raub erzwungen.** In Allendorf in der Oberpfalz wurde ein lediger Privatmann, der sein Kaufmann im Freien auszuholen pflegte, von Schulknechten erzwungen aufgefunden. Ein ähnlicher Fall hat sich bei Basing, in der Nähe von München, ereignet. Dort wurden zwei herrliche Leiharbeiter auf der Landstraße stehend angetroffen. Die vom Schmarz betrauten Fuhreuten lagen bewußlos und mit erfrorenen Gliedern im Straßengraben. Sie wurden in das Krankenhaus eingeliefert, wo der eine starb. Der andere erholt sich wieder.

**Eine Erbschaft von 300 000 Mark**  
in einer Tagelöhnerwitwe in Thurnau in Odenbrunnen zugefallen. Sie hat die amtliche Nachricht erhalten, daß ihr jetzt 17 Jahren ver-

schollener Sohn in Amerika unvermählt mit Hinterlassung von 75 000 Dollar gestorben ist und daß sie die Erbin sei.

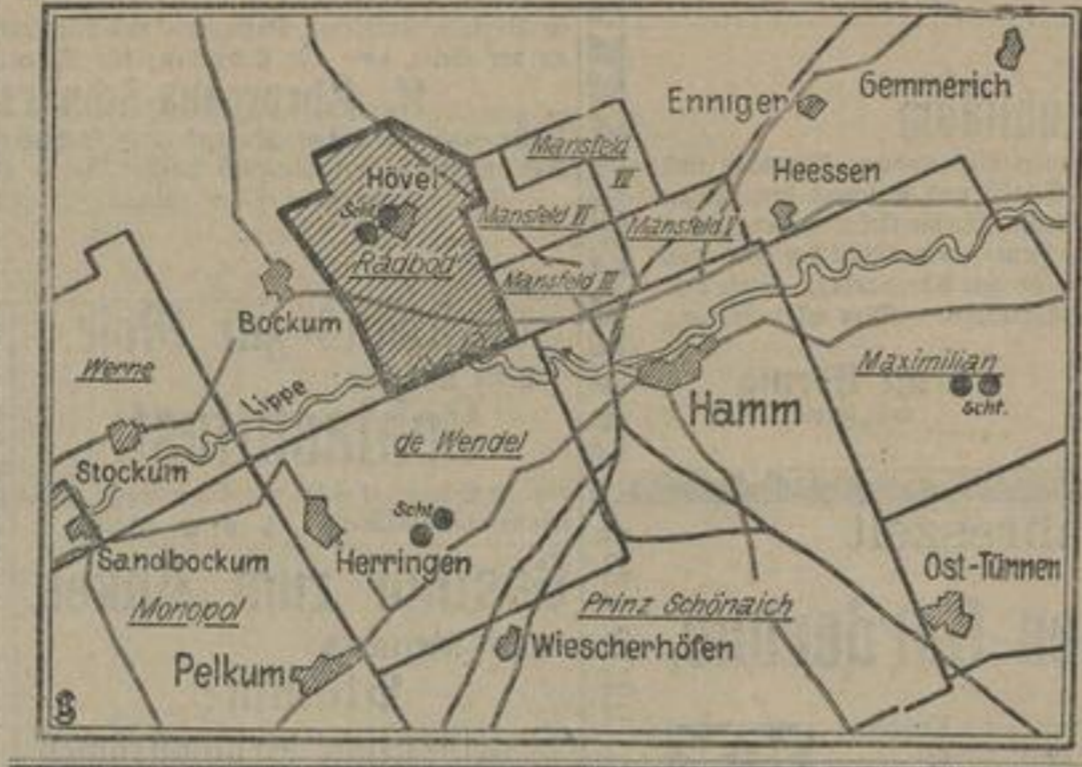
**Von einem Baum erschlagen.** Ein Gemeindevorstand von Dänkingen in Bayrisch-Schwaben wurde der Bauer Hoggensmiller von einer vorzeitig fallenden Tanne erschlagen.

**Tod durch Reisdampf.** Wie aus London gemeldet wird, traf mit dem Dampfer „Victoria“ die überlebende Mannschaft des Dampfers „Sir John Jackson“ ein, der auf der Reise von Roulemin nach Marseille mit einer Ladung Reis im Werte von 200 000 Mark Schiffbruch gelitten hatte. Das in der Geschichte der Seeschifffahrt wahrscheinlich vereinzelt dastehende Unglück geschah in der Nähe von Colombo während

Arthur, der Vertreter der Intendantur beim Kauf und Verteilung der Lebensmittel-Vorräte, die von China aus nach Japan und Ostaustralien wurden. Auf diesem Posten verlor er sich bald ein gewisses Ansehen zu erlangen. Er knüpfte mit verschiedenen Händlern Verbindungen an und erzielte schließlich, daß nur von diesen Lieferanten Waren für den Staat bezogen wurden. Er bestellte meist minderwertige Waren, die hoch berechnet wurden, damit er den Überpreis in seine Tasche fliegen lassen konnte. Die Zufuhren von Lebensmitteln begannen in Port-Arthur schließlich immer spärlicher einzuliegen, da die Lieferanten dem Kaufmann nicht ausreichen zu liefern imstande waren. Als schließlich die Befugung der Festung stichtigen Mangel litt, wurde ein

Salons“ sichtlich selbst übertrieben. In einer der vornehmsten Straßen New Yorks befindet sich nämlich nunmehr ein kleines Hotel, zu dem jeder Junggeselle ungehindert Zutritt hat. In einem großen Salon findet er dortselbst die Hände mit eingerahmten Bildern junger mehr oder minder schönen Mädchen angefüllt, die alle nach Nummern registriert sind. Ein gleiches Album mit den nämlichen Zahlen enthält die genaue Biographie, das Verdingen und die sofort zu erzielende Mitgift der „Ausgehängten“ genau angegeben. Hat der Junggeselle seine Wahl getroffen, so kann er die nötigen Verhandlungen sofort in die Wege leiten, denn in den verschiedenen Salons des Hotels kann er die Ausgewählte, die immer anwesend ist, augenblicklich kennen lernen und sich mit ihr besprechen. Mehr kann man auch im Lande der unbegrenzten Möglichkeiten nicht verlangen, die Frequenz des „Brautensalons“ wird denn auch keine geringe sein.

## Karte zu dem Grubenunglück in Westfalen.



eines starken Nebels. Die Mannschaft hielt 11 Tage auf dem seit gewordenen Schiff aus, aber in dieser Zeit wurde der Reis von eindringendem Wasser feucht und quoll derart auf, daß die Schiffswände gesprengt wurden. Der durch die Feuchtigkeit in Fäulnis übergegangene Reis erzeugte aber solche betäubende Dämpfe, daß 11 Matrosen der Rettungsmannschaft in der vergifteten Luft ums Leben kamen.

**Der verräterische Lotteriegewinn.** Rosa Tirone, die glückliche Gewinnerin des großen Loses von 400 000 Lira, ist in Rom verhaftet worden. Als die Polizei ihren Namen in den Blättern las, erinnerte sie sich, daß eine Rosa Tirone seit April dieses Jahres heimlich verfolgt werde, und stellte fest, daß die Gewinnteilnehmerin die glückliche Gewinnerin sei. Die Tirone ist viermal wegen kleiner Betrügereien bei Geschäftsleuten verurteilt und hat noch eine Strafe von zwei Jahr abzusitzen.

**Die angeblichen Andrei-Funde auf Labrador.** Die Nachricht über eine aufgefundenen Spur des mit dem Ballon zur Untersuchung des Nordpols 1897 ausgelegenen Forschers Andrei, wovon aus Labrador nach Kopenhagen eine Meldung gelangt ist, hat bisher keine Bestätigung erhalten. Die Meldung, daß die Leiche Andrei und ein Kasten mit Papieren daneben gefunden worden sei, ist um so mehr mit Vorsicht aufzunehmen, als selbst auf den genauesten Karten über die in Frage kommenden Regionen die angegebenen Orte nicht zu finden sind. Der Korporsforscher Rausen meint, die Auffindung der Leiche an der angegebenen Stelle sei ein Ding der Unmöglichkeit.

**OOz Vom Galgen zum Staatsbeamten.** Eine echt russische Geschichte wird aus Jekursk gemeldet. Viel Aufsehen erregt nämlich dort die Ermordung Jewonitski zum Aufseher des staatlichen Konsummagazins. Jewonitski war während der Belagerung von Port

Verfahren gegen ihn eingeleitet, das nach einem Spruch des Generals Kontratento auf Abhebung vom Posten erlosch. Als ein Bericht darüber an General Stössel gelangte, legte dieser ein neues Verdict gegen den Betrüger ein, das damit endete, daß er zur Todesstrafe durch den Galgen verurteilt wurde. Am Tage vor der Hinrichtung gelang es Jewonitski zu fliehen und lange Zeit verschollen. Später verstand er es durch Geld durchzusetzen, daß ihm die Strafe erlassen wurde, weil seine Schuld angeblich nicht genügend nachgewiesen worden sei. Nunmehr bewahrt sich Jewonitski um die einflußreiche Stelle des Aufsehers des staatlichen Intendantur-Konsummagazins. Auch hier spielte das Geld eine große Rolle, denn es gelang, das Geruch durchzudrücken, wonach Jewonitski die Stellung in Jekursk zugewiesen erhalten hat.

**Schwere Eisenbahnkatastrophe in Amerika.** Der Nebel, der dieser Tage auf großen Landesteilen in den Ver. Staaten lagerte, hat zahlreiche Eisenbahnunfälle verursacht. So wurden in der Nähe von Chexenna (Wyoming) bei einem Zusammenstoß von zwei Güterzügen in der Nacht zwölf Eisenbahnarbeiter getötet. Bei einem Zusammenstoß zweier Güterzüge der Nähe von Littlewoods ereignete, wurden elf Personen getötet und viele verletzt.

**Aus dem neunten Stockwerk gestürzt.** Ein bekannter amerikanischer Schriftsteller kam auf schreckliche Art ums Leben. Als er an eine offene Glastür im 9. Stock eines Wolkenkräuzers, in dem sein Bureau war, treten wollte, stolperte er und stürzte durch die Tür zur Erde nieder. Der Unfälle war sofort tot.

**OOz Ein amerikanischer „Brautensalon“.** Die dem Amerikaner nachgelagte Gile in allen geschäftlichen Dingen — auch die Ehe wird ja bei ihm als Geschäft angesehen — scheint voll der Wahrheit zu entsprechen, denn die neueste Erfindung amerikanischer Erfindungsgeistes hat sich jedoch durch Öffnung des „Braut-

## Gerichtshalle.

**Veitzia.** Im Körperprozeß Gieseler wurde die Angeklagte Anna Doell, die den Buchhändler Gieseler, dem sie die Wäsche führte, vergiftet und die Leiche tagelang in der Wohnung verborgen gehalten hatte, wegen Totschlags und Verhinderung des öffentlichen Ausgangs zu 14 Jahr Zuchthaus, ihr Geliebter, der Angeklagte Schmidt, zu 10 Jahr Zuchthaus verurteilt.

**Boien.** Eine Frau Weidner hatte an die Kgl. Staatsanwaltschaft eine Eingabe gerichtet und diese mit dem Namen Bierzindka unterzeichnet. Sie behauptete, ihr verheirateter Gemann habe nicht Weidner, sondern Bierzindka geheiratet. Sowohl das Schöffengericht, als auch die Strafkammer verurteilten die Angeklagte auf Grund des § 360 (8) des Strafgesetzbuchs und der Revisionsurteile vom 15. April 1892 wegen unbefugter Namensänderung zu einer Geldstrafe. Der richtige Name der Angeklagten sei Weidner und nicht Bierzindka gewesen, ohne Genehmigung des Regierungspräsidenten habe der Angeklagte kein Recht gehabt, sich einen anderen Namen beizulegen. Für die Verurteilung reiche der dolus eventualis aus; mit der Möglichkeit, sich durch die Namensänderung strafbar zu machen, habe die Angeklagte ohne Zweifel gerechnet. Wegen dieser Entscheidung legte die Angeklagte Revision beim Kammergericht ein und betonte, sie habe im guten Glauben den Namen beibehalten, den sie von ihrem Gemann erlangt habe. Das Kammergericht wies jedoch die Revision der Angeklagten als unbegründet zurück, da die Vorentscheidung ohne Rechtsirrtum ergangen sei. Die Angeklagte habe kein Recht gehabt, sich in einer Eingabe an die Staatsanwaltschaft Bierzindka zu nennen. Das Kammergericht nimmt mit dem Oberverwaltungsgericht sogar an, daß die Führung eines anderen als eines durch Abstammung erworbenen Familiennamens auch dann eine gegenwärtige Namensänderung darstelle, wenn ein durch einen Vorfahren unbefugte geänderter Name in das Geburtsregister eingetragen und somit von Nachkommen geführt werde.

**Wiesbaden.** Der Insallatent Otto S. von hier schickte in diesem Sommer eine größere Anzahl Briefe und Briefchen, die er als Kräfte ausging, Befragungen machte und die Geschädigten über den Schaden, den er durch seine Betrügereien verursachte, zum daraus resultierenden Schaden oder auch Waren auf Kredit zu geben. Wegen dieser Verbrechen wurde er mit zwei Jahr einem Monat und drei Tagen Gefängnis bestraft.

## Buntes Allerlei.

**¶ Zur Geflügelzucht.** Die Ställe für das Geflügel sind vor Winter einer gründlichen Reinigung zu unterziehen und achte der Geflügelzüchter in diesem Monat ganz besonders auf solche Vögel, welche sich veripäet, d. h. jetzt noch mausern, da dieselben bei der jetzigen feuchtkalten Witterung eher zu Krankheiten geneigt sind. Überhaupt beuge man Erkältungen rechtzeitig vor. Die einer Frühjahr entflammenden Gänse der leichteren Rassen, wie Italiener, Hamburger, Gänse, kann auch Crève-cœur, Gansensginnen in diesem Monat zu legen. Wer die Hühner von den Hennen im Winter trennt, tut dies am besten in diesem Monat; die eintretende kalte Witterung läßt den Hühnern bald ihre Feder vergessen, und sie vertragen sich dann ganz gut miteinander. Wer noch Ankäufe machen will, könne nicht, jetzt ist noch die günstigste Zeit.

Berg jagerte unerschlagen. Zu tief hatte sich der Groll über dieses Weib in seinem Herzen festgesetzt, zu schwer hatte ihn der Schlag getroffen, als daß er sofort zu vergehen imstande gewesen wäre; doch sein gutes Herz siegte über seinen Groll und er nahm die ihm dargebotene Hand, zog dieselbe aber sofort fast unwillig zurück, als die Kranke die Hand an ihre feberbeissen Lippen gedrückt hatte, und nun sprach Marie in kurz abgebrochenen Sätzen weiter:

„Du hast mir verziehen und ich danke dir noch einmal, aber nicht die Verzeihung allein war es, die mich bewog, dich zu mir zu bitten, ich habe auch noch einen andern Wunsch auf dem Herzen, einen Wunsch, den ich nur dem Namen mitteilen kann, dessen großes und edles Herz mir die Erfüllung desselben verspricht.“

„Was wünschen Sie, sprechen Sie,“ sagte Berg, der trotz seiner weichen Stimmung es nicht über sich brachte, seiner ehemaligen Braut das trauliche „Du“ wiedergzugeben.

„Bitte, Wilhelm, nimm dir einen Sessel und setze dich knapp neben mein Haupt, ich habe dir viel zu erzählen, du bist nun mein Schwager, dem ich die Bilder eines verstorbenen Lebens entrollen, und dessen Vergebung ich erlangen will. Doch das Reden fällt mir schwer, ich kann nur leise sprechen, neige dein Haupt zu mir und sei gnädig in deinem Urteil.“

„Berg erfüllte den Wunsch der Kranken, mußte jedoch seinen Blick abwenden, denn der Anblick des bis zum Stehle abgekehrten Wesens geriet ihm das Herz.“

„Weise und mit zitternder Stimme erzählte nun die Sterbende, wie sie leinergit aus

törichtem Unverstand und Genugthuung die beschiedene, aber sichere Hoffnung an der Seite Bergs ausschlug, um die Gattin des reichen Bankiers Sternfeld zu werden, der jedoch nach ganz kurzer Ehe bankrottierte und Selbstmord beging, wodurch sie mit einem Male hinfällig und mittellos mit einem kleinen Mädchen, das dieser unglücklichen Ehe entsprossen war, in der Welt dahingab. In ihre Verwandten wollte sie sich nicht wenden, da diese ihr zürnten, weil sie damals die Verbindung mit Berg auf so schändliche Art gelöst hatte. Zu stolz, um den Angehörigen ihres Mannes zur Last zu fallen, die durch den Bankrott des Bankiers selbst verarmt waren, habe sie nun versucht, sich und ihrem Kinde durch Nahrungarbeiten das Leben zu fristen; jedoch ihr mehr und mehr zunehmendes Brustleiden raubte ihr mit den Jahren die Möglichkeit hierzu, sodass sie sich zuletzt gezwungen sah, sich von ihrem Kinde zu trennen, damit wenigstens dieses vor Entbehren bewahrt bliebe.

Ein trockener, röchelnder Husten unterbrach die Rede der Kranken und als er geendet, war die Arme so schwach, daß sie einige Minuten nicht zu sprechen vermochte, ihre heiße Hand aber hielt jene des Hauptmanns fest und ein bittender Blick ihrer Augen forderte ihn auf, ruhig auszuhalten. Nach einer langen Pause fuhr sie mit ersterbender Stimme fort:

„Das Kind brachte ich bei Landleuten in dem Dorfe Altkend im hiesigen Kreise aufzuzüchten unter. Die guten Menschen, zwar selbst nicht allzuviel mit Glücksgütern versehen, nahmen sich meines Kindes nur allzu gern an, da sie kurz zuvor ihr eigenes Töchterchen durch den

Tod verloren hatten. Wenn du mir nun meine Sterbestunde erleichtern willst, so versprich mir, dich nach meinem Kinde umzusehen und dafür zu sorgen, daß dasselbe brav und beschiden erzogen werde, damit es nicht vielleicht mal aus ebenso trübseliger Verblendung dasselbe Schicksal zu erleiden hat wie meine unglückliche Mutter. Willst du mir diese letzte Bitte erfüllen?“

„Ich werde es das Mädchen sorgen, als wäre es mein eigenes Kind; ich habe niemand auf der Welt, als meine alte Mutter und ihr Kind soll mir wie ich, leider verlorenen Jugendtage wieder in Erinnerung zurückrufen, ohne herben Stachel, ohne jene Schmerzen, die mir meine verunglückte erste Liebe verursachte,“ sagte warm der Hauptmann.

„Danke dir, heißen, innigen Dank,“ küßte Marie und machte den Versuch, die Hand des Mannes noch einmal an ihre Lippen zu ziehen, doch schwach und kraftlos sank der Arm nieder.

Erwärtet von dem vielen Sprechen schloß sie die Augen und versiel wieder in jenen feberhaften Schlummer, in dem sie gelegen, als Berg erschien.

Nach einer kleinen Weile entfernte sich dieser mit tieftrauriger Miene und beschloß, noch vor Abend wiederzukommen, um sich nach dem Befinden der Kranken zu erkundigen.

Daß eine Rettung noch möglich sei, glaubte er nicht, dennoch war er schwer erschüttert, als er bei seinem zweiten Besuche im Krankenhause die Nachricht erhielt, daß die Patientin von Nummer 11 richtig verstanden sei, ohne mehr zum Bewußtsein gelangt zu sein.

Nun hatte Berg nichts mehr in Wien zu tun, und machte sich sofort an die Heimreise, wobei er jedoch zuerst das ihm von Marie bezeichnete Dorf Altkend aufsuchte, um sich nach der Tochter seiner ehemaligen Braut zu erkundigen.

Es fiel ihm nicht schwer, das verlassenene Mädchen aufzufinden, und mit wahrer Rührung schloß er das liebliche Kind in seine Arme.

Das junge Mädchen war das vollständige Ebenbild seiner Mutter, nur leuchtete aus den großen schönen Augen Anstand und Herzengüte.

Berg gab den waderen Landleuten, die aus lauter Menschenfreundlichkeit das elterliche Kind jahrelang erhalten hatten, reichliche Entschädigung und nahm das Mädchen mit sich nach Hause, wo er von seiner Mutter und von Robert mit nicht geringem Erfreuen empfangen wurde. Es war aber auch ein ganz ungewöhnlicher Anblick, Berg, den grimmigen Weiberfeind, als zärtlichen Beschützer eines etwa vierzehnjährigen Mädchens zu sehen.

Nun mußte er endlich auch jene Erlebniszeit mitteilen, die er so lange als Geheimnis bewahrt hatte. Aber auch Robert hatte manches zu berichten, was dem Hauptmann noch unbekannt war, und er verschwiegte kein Detail seiner unheilvollen Liebestranken bis zu seiner Heilung und den Ereignissen während Bergs Abwesenheit, die wir noch nachzutragen haben.

OOz (Fortsetzung folgt.)

**Ordentliche General-Versammlung**  
der Ortskrankenkasse zu Bretinig  
Sonnabend, den 28. November 1908, abends 9 Uhr  
im Gasthof zur Rose (1 Treppe).

**Tagesordnung:**

1. Wahl eines Ausschusses zur Prüfung der Rechnung des laufenden Jahres.
  2. Antrag: Aenderung der Geschäftskunden des Kassierers betr.
  3. Allgemeines.
- Die Präsenzlisten liegen von 1/8 Uhr aus.  
Einer zahlreichen Theilnahme sieht entgegen  
Der Kassenvorstand.

**Dank.**

Nachdem es uns vergönnt gewesen ist, das  
**50 jährige Ehejubiläum**  
feiern zu können, drängt es uns, unseren werten Verwandten, Freunden und Bekannten für die vielen Ehrungen in Wort, Schrift und Geschenk herzlich zu danken. Innigen Dank dem Herrn Pastor Kränkel für die Ueberreichung eines vom Landeskonfistorium gestifteten Geschenkes, ferner dem Musikchor für das Morgenständchen und dem Männergesangsverein für den Abendgesang, sowie dem Ausschusse des Vereins „Einigkeit“ für die Ehrenfeier. Dies alles hat uns sehr erfreut.

Bretinig, 14. Nov. 1908. **Ernst Hörnig**  
und Frau.

Zur jetzigen Jahreszeit  
empfehle ich in großer Auswahl

**Herren- und Knaben-Garderobe,**

ferner  
**Winter-Mützen für Herren und Knaben,  
Unterhosen, Unterziehjacken, Schwiitzer,  
Handschuhe und verschiedenes andere mehr.**

— Auf Wunsch halte fortwährend Lager in **Dendenbarhent.** —

Hochachtungsvoll  
**Max Hörnig.**

Kragenschoner und Ohrenschützer.

**BRUNO NITZSCHE,**

**Klempnerei Bretinig,**

empfehle sein großes Lager von in jedem Haushalt gebräuchlichen Artikeln, als:

— emailliertes, gußeisernes —

**Koch- und Küchengeschirr,**

**Porzellan-, Glas- und Steingutwaren,**

verzinkte, verzinnete und lackierte Blechwaren, Lampen sowie alle Sorten Lampenteile, alle Sorten Döchte und Cylinder, Röhrenaufsätze, Bringmaschinen, Schornstein-aufsätze, sowie alle Sorten Badewannen, aus extra starkem Blech selbst gefertigte Wasserkannen, Siebkannen, Milchkannen, Milchgelten, Schöpfstöpfe, Ofenrohre und Ofenrohrteile, sowie verzinkte Ofenrohre.

**Bauarbeiten, Wasserleitungsarbeiten, Reparaturen,**  
sowie sämtliche in mein Fach einschlagenden Arbeiten werden prompt, schnellstens und billigst ausgeführt.

— Bei Bedarf bitte ich um gefällige Berücksichtigung. —

Man abonniert jederzeit auf das  
schönste und billigste  
Familien-Witzblatt



**Meggendorfer-Blätter**

München 22 Zeitschrift für Humor und Kunst  
2 Vierteljährlich 13 Nummern nur M. 3.—

Abonnement bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. Verlangen Sie eine Gratis-Probenummer vom Verlag, München, Theaterstr. 41

Kein Besucher der Stadt München

sollte es veräumen, die in den Räumen der Redaktion, Theaterstraße 41<sup>III</sup> befindliche, äußerst interessante Ausstellung von Originalzeichnungen der Meggendorfer-Blätter zu besichtigen.

Täglich geöffnet. Eintritt für jedermann frei!

Zur Herbst- und Winter-Saison  
empfehle ich mein großes Lager

**moderner Pelzwaren.**

Grosse Auswahl in

— **Hüten und Mützen** —  
in allen Preislagen.

**Joseph Wagner,**  
Grossröhrsdorf, Mühlstraße.

**Wegen Auflösung**

des Großer'schen Geschäfts in Großröhrsdorf Nr. 208 soll das  
vorhandene Lager,  
bestehend aus Garderobe und Schnittwaren, vollständig ausverkauft werden.  
Die Waren werden zu jedem annehmbaren Preise verkauft.

- 1 großer Posten Winter-Joppen von 4,50 Mk. an,
- 1 „ „ Winter-Überzieher „ 12 „ „

— Zur ichigen Saison —

empfehle ich in großer Auswahl für Herren und Damen:  
**H. Agraffen-Schnürstiefel und -Stiefeletten**  
in Vorkalf, Kalbleder, Rospiegel und Rindleder, **Hausschuhe** zum Schnüren, mit Gummigruben an der Seite, oder mit Schnallen; für Damen:  
**H. Cheveaux-Schnürstiefel mit Lackspitze,**  
hohe und niedrige Knopf- und Schnürschuhe in verschiedenen Lederforten in allen Größen und zu verschiedenen Preisen, sowie **Kinderjahrschuhe** halte stets auf Lager.  
Ich bitte bei Bedarf um gütigen Zuspruch.

Hochachtungsvoll  
**Max Büttrich.**

**Gasthaus zur Rose.**

Heute Dienstag  
**Schlachtfest,**

abends Schweinsknöchel mit Sauerkraut, wogu  
freundlich einladet S. verw. Mattick.

**Gasthof zum Anker.**

Heute Mittwoch  
**Stamm:**

H. altdeutsche Brühwürstchen  
mit Kartoffelsalat,  
sowie Kaffee mit Blinsen.  
Ergebenst ladet dazu ein  
G. A. Boden.  
NH. Montag, den 23. d. M.  
großer Gesellschafts-Statabend.  
Anfang punkt 8 Uhr.  
D. D.

**Gasth. z. goldn. Löwen,**  
Hauswalde.

Mittwoch, den 18. Nov., zum Dufstag,  
empfehle

**Schweinsknöchel**  
und  
Bratwurst mit Sauerkraut,  
sowie Kaffee und Pfannkuchen und lade  
freundlichst dazu ein. **Hermann Petzold.**  
!! Die Kinder gedeihen prächtig !!



**Kaiser's  
Kindermehl  
gibt  
Kraft & Knochen**  
Sterilisiert!

Borgältigster Ertrag für Muttermilch. Keuzlich erprobt. Verhütet und beseitigt Brechdurchfall, Diarrhoe, Darmkatarrh. Es kommt an Nährwert und Leichtverdaulichkeit laut Analysen den teuersten Präparaten gleich!  
1/2-Ro.-Dose 65 Pfg., 1/4-Ro.-Dose Mk. 125,  
zu haben bei: **Theodor Horn** in Bretinig.

**Flechten**

abwachen und trocken Schuppenflechte streifen.  
Kreuzen. Hautausschlägen aller Art  
**offene Füße**  
Beinschmerzen, Heimgeschwür, Aderläsion, Blau Finger, alte Wunden und oft sehr hartnäckig;  
wer bisher vergeblich hoffte  
gehört zu werden, mache noch einen Versuch  
mit der besten bewährten  
**Rino-Salbe**  
Im von Gift und Schmutz. Dose Mark 1.— u. 2.—  
Dankeschreiben geben Sie mir an.  
Wer nicht in Originalpackung waschen-grün-rot  
s. Firma H. Schaubert & Co., Westbilla, Saaka.  
Pflanzungen ohne waschen  
zu haben in den Apotheken.

**Liebling-**

Seife aller Damen ist die allein echte  
**Steckenpferd-Lilienmilch-Seife**  
von Bergmann & Co., Radebeul.  
Denn diese erzeugt ein sattes, reines Gesicht, rosigen, jugendliches Aussehen, weiße, samtweiche Haut und blendend schönen Teint. à Stück 50 Pfg. bei:  
**F. G. Horn und Th. Horn.**

**Cigarrenmaderlehrling**

wird Herrn angenommen. Näheres in der Exped. d. Blattes.

Große Auswahl in  
**eisernen Oefen,**

als Germanen-, Dauerbrand-, Simplex-, Kist-Culermanns-, Maschinen- und Quinofen Quinofen mit Kochkasten, Petroleumofen, Kofen, Dientrober und Rnie, sowie verschiedene Ersatzteile empfiehlt billigst  
**Bruno Runath, Großröhrsdorf.**



Kauf doch endlich Weltruf-Margarine, damit vernünftige Butter auf den Tisch kommt! 1 Pfund kostet 73 Pfg. Verkaufsstelle bei: **F. Gottsch. Horn.**

— Frauen! —

Wenn alle Mittel versagen, dann versuchen Sie bei Störungen  
Japanpulver.  
Bestand: Flor. Anth. nobil. Japan., pfl. Fran. M. in B. schreibt: „Mit Japanpulver war ich sehr zufrieden.“  
Dose 3 Mark, Nachnahme 3,30 Mark.  
Medizinisches Versandhaus H. Scheffler  
Magdeburg-N., Rogäuterstr. 79.

Empfehle  
**Brillen**  
und  
**Klemmer**

für jedes Auge passend und alle Zubehörtelle.  
Reparaturen werden prompt und möglichst von mir selbst ausgeführt.  
**Georg Horn, Mechaniker.**

**Ledarpantoffeln**

mit Absätzen, für Herren, sowie für Frauen und Kinder in schwarz, braun, rot in allen Größen halte stets auf Lager zu billigen Preisen.  
**Max Büttrich.**

Zur gefl. Beachtung!  
Empfehle mein reichhaltiges Lager in  
**Nähmaschinen**

für Hofenträger- und Schürzennäherei.  
**Adolf Rusche,**  
Grossröhrsdorf, neben dem Bergkeller.

**Wringmaschinen**

in nur guter Qualität empfiehlt  
**Bruno Runath,**  
Grossröhrsdorf.

**Dresdner Schlachtviehmarkt**  
vom 16. November 1908.  
Zum Auftrieb kamen 4043 Schlachtvieh und zwar 750 Rinder, 928 Schafe, 2062 Schweine und 313 Kälber. Die Preise stellten sich für 50 Kilo in Markt wie folgt:  
Ochsen: Lebendgewicht 40—44, Schlachtgewicht 76—80; Kalben und Kühe: Lebendgewicht 39—42, Schlachtgewicht 71—74; Bullen: Lebendgewicht 39—42, Schlachtgewicht 71—74; Kälber: Lebendgewicht 52—55, Schlachtgewicht 82—86; Schafe: 82—85 Schlachtgewicht; Schweine: Lebendgewicht 55—58, Schlachtgewicht 70—71. Es sind nur die Preise für die beiden Viehforten verzeichnet.



### Gut weiblich

(Zu nebenstehendem Bild)

Städige (zur Frau):  
„Dann wollte ich noch  
etwas sagen, kann mich  
aber nicht erinnern; aber  
so ist es ja immer, man  
kann sich auf Sie nicht  
verlassen.“

### Entschuldigung.

Richter: „Angeklagter,  
Sie haben soeben einge-  
standen, Ihren Kollegen  
Kante blau und braun  
geschlagen zu haben. Kö-  
nnen Sie Gründe zu Ihrer  
Entschuldigung angeben?“

Angeklagter: „Der Richter,  
es sind meine Lieb-  
lingsfarben.“

### Pfiffig.

A.: „Also, wir wollen  
morgen früh um sechs Uhr  
aufbrechen, du wirst doch  
nicht wie er verschlafen?“

B.: „Bewahre, ich werde  
mir einen Kasten in's  
Taschenbuch machen.“

### Durch die Blume.

Stallmest: „Halt'n zu  
Gnaden, Herr Baron, das  
Pferd frisst seit einigen  
Tagen keinen Hafer.“

Baron: „Manu, ist das  
Tier etwa krank?“

Stallmest: „Das nicht,  
aber der Hafer ist aus-  
gegangen.“

### Zu der Schule.

Lehrer: „Was tat denn  
der alte Kaiser 'ne vor  
seinem Tode, Müller?“

Müller: „Sterben, Herr  
Lehrer.“

## Nur nicht eifersüchtig!

Humoreske von S. Morton.

(Schluß.)

Die Vergnügungsreise fing gut an, das mußte sie sich im stillen sagen.

In Berlin angelangt, erfuhr Hilda, daß der nächste Zug in zwei Stunden nach Potsdam abgehe. Sofort telegraphierte sie ihrem Mann und nahm dann von der Tante Abschied. Diese bestieg eine Droschke, um eine ihr verwandte Familie mit ihrem Besuche zu überraschen.

Es wäre Hilda unmöglich gewesen, sich ruhig im Wartesaal niederzusetzen. Da ihre Wohnung nicht weit entfernt war und sie sich auch des vergessenen Reitenessaires erinnerte, so machte sie sich auf den Weg und erreichte ihr Heim.

Als ihr das erstaunte Dienstmädchen öffnete, freute sich Hilda wie schon so manches Mal, der ausgezeichneten Höflichkeit dieses Mädchens. Ein hübsches hätte sie nie und nimmer gebuldet.

Das erste, was ihr in die Augen fiel, war ein Brief, der auf dem Tische lag. O, Himmel, das war ja wieder dieselbe Handschrift wie neulich! Was hatte W. Mälzer ihrem Manne schon wieder mitzuteilen?

Lange zögerte Hilda, den Brief zu öffnen. Endlich wagte sie es und las mit fliegender Hast:

Sehr geehrter Herr Holze!

Für ihre lieben Zilen sage ich Ihnen meinen herzlichsten Dank, denn dieselben haben mir neue Hoffnung gegeben. Das Vertrauen, das ich auf Sie setzte, hat mich nicht getäuscht. Ihren Besuch, den Sie mir angekündigt haben, sehe ich mit großer Freude entgegen. Mit nochmaligem Dank und voller Ergebenheit  
W. Mälzer.

Der unheilvolle Brief entfiel Hildas zitternder Hand. Sie brach in ein heftiges Weinen aus.

Endlich aber faßte sie sich. Nein, der Verräter war dieser Tränen nicht wert! Jetzt, wo sie sich um ihn obkümerte, sah er vielleicht der verhassten Unbekannten gegenüber und spiegelte auch ihr seine Liebe und Treue vor, wie er es seiner armen, verlassen Frau getan.

Mit raschem Entschluß setzte sich Hilda an den Schreibtisch und schrieb folgende Worte:

„Ich reise nicht. Erwarte Dich, sofort zurückzukehren. Deine Anwesenheit notwendig.“

Hilda.

Das Dienstmädchen eilte mit dem Telegramm zum Bahnhof.

Die nächsten Stunden waren der Rache geweiht. Mit dem verräterischen Betete in der Hand wollte Hilda dem Treulosen entgegenzutreten, wollte sie ihn niederschmettern.

Und wenn er dann erblickend seine Schuld eingestehen mußte, dann wollte sie — sie wußte es selbst noch nicht, was sie dann tun wollte.

Weiterleben mit diesem herzlosen Manne oder aber Trennung auf ewig — o, beides schien ihr gleich schrecklich, so schrecklich, daß sie von neuem in einen Tränenstrom ausbrach.

Von den leidenschaftlichsten Gefühlen zerrissen, verlebte sie einige trostlose Stunden.

Pfötzlich ertönte die Vorfallocke.

Hilda, um mit ihrem Mann allein zu sein, hatte das Dienstmädchen fortgeschickt, sie mußte daher selbst öffnen.

Willibald stand vor ihr.

„Was ist geschehen, liebe Hilda?“ rief er in einiger Erregung.

Hilda antwortete nicht, sondern ging ihm voran in das Wohnzimmer.

„Ich bin froh, daß Du nicht krank bist, wie ich befürchtete,“ sagte er und folgte ihr.

Jetzt gab ihm Hilda das verhängnisvolle Schreiben und sagte sehr entschieden: „Les' die Briefe!“

Willibald nahm das Papier und überflog es. Keine Miene seines Gesichtes zeigte.

O, wie er sich vorstellen konnte!

Aber Hilda besaß sich nicht täuschen zu lassen und nicht nachzugeben.

„Nun? Hast Du gelesen?“ fragte sie streng.

„Jawohl! Der Brief kam gewiß heute Morgen an?“ fragte Willibald ganz harmlos.

Nun brach jedoch Hildas lange verhaltener Zorn aus.

„Und solche Briefe empfängst Du? In dies Deine Treue, sind dies Deine Schwüre? Da bist ein Verräter, ein Treulofer!“

Willibald stutzte.

Pfötzlich aber schien ihm ein Licht aufzugehen und er begann ein unheimliches, lautes Gelächern.

„Hahahahahahaha!“

Wort und fassungslos starrte ihn Hilda an.

Dann aber sagte Willibald mit Tränen in den Augen: „Der Brief — hahaha — der Brief ist — hahaha — ist von meinem Schreiber in Potsdam.“

Und während Hilda ihr glühendes Antlitz mit beiden Händen bedeckte und auf das Sofa niederfiel, fuhr er fort: „Vor einigen Tagen mahnte Balthasar Mälzer an eine alte Schuld. Ich schrieb ihm nun vorgerufen, daß ich ihn noch vor meiner Reise bezahlen und ihn auf der Rückfahrt bezahlen würde um mir einen neuen Anzug anweisen zu lassen. Der Brief hier ist eine Antwort auf den meinigen. Das Geld habe ich ihm übrigens gestern schon geschickt und meinen heutigen Aufenthalt in Potsdam dem W. Mälzer's Bemessungskunst in Anpruch zu nehmen und mir eine Quittung geben zu lassen. Hier ist sie.“

Damit wirf er ein Blatt Papier auf den Tisch.

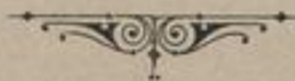
Noch immer nicht wagte Hilda, ihre Hände vom Gesicht zu nehmen.

„Ach, ich schäme mich,“ flüsterte sie.

„Du hast Dich gewiß an der weiblichen Handschrift und daran gestoßen, daß nirgends eine direkte Forderung erhoben wird,“ sagte Willibald, indem er sich neben Hilda niederließ und ihre Hand ergrieff. „Auch mir fiel dies auf. Der Grund liegt darin, daß Freund Mälzer an Mangel an Zeitüberfluß seiner liebwerthen Gattin die Korrespondenz überließ und sich aus Zartgefühl mit allgemein gehaltenen Ausdrücken begnügte.“

„Ich finde dies sehr nett von ihr,“ sagte Hilda.

„Du bist mein liebes Weibchen,“ rief Willibald aus und umarmte sie. „Ich sehe, daß Du Dich schon gebessert hast. Früher wurddest Du häufig getraut haben: „Hast Du sie gelesen? Ist sie häßlich?“ Jetzt aber findest Du etwas nett an ihr. O, ich hoffe, an Dir noch viele Freude zu erleben.“





Stuß vom Fuße der Alpen!

Verkauft durch die Kunst-Veranstaltung  
Edwards.

Herrmann.

**Unglaublich.**

Mann: „Aber, warum kannst Du die Frau Gerichtsfreier nicht leiden?“

Frau: „Ach, die Person ist furchtbar strengsüchtig. Jedesmal, wenn wir Kaffeegeschäft in unserm Damerklub haben und sie über jemand Schlechtes reden hört, behauptet sie stets das Gegenteil.“

**Unongenehme Überraschung.**

In einem dicht getüllten Sackchen lag ein Herr mit einem Glasgefäß in der Hand, von dem der Deckel im Gedränge verloren gegangen ist. Der Inhalt ist auch weg. Er sucht fröhlich und unter den Sitzgen und überall herum. Ein Mitreisender ruft ihn scheltend, was denn in dem Gefäße drinnen gewesen sei. Er wolle ihm beim Suchen behilflich sein. Es kommt die entgegengesetzte Antwort: „Nussel.“

**In der Ausstellung.**

A.: „Nun, wie gefallen Ihnen diese Zwerghühner?“

B.: „Oh, riesig, riesig!“

**Nie verlegen.**

Frau (die in der Küche einen Husaren erblickt): „Aber, Minna was ist denn das?“

Köchin: „Ein Husar, gnädige Frau.“

**Unverbesserlich.**

Gattin (erregt): „Aber Oskar, denkst Du denn, wenn Du alle Nächte erst nach Mitternacht beiseite nach Hause kommst, garnicht an die Zukunft?“

Gatte (berauscht): „Oh, doch, liebe Pauline, ich freue mich schon wieder auf den zukünftigen Abend.“

**Abgewinkt.**

Freier (alter Ged): „Wissen Sie, Fräulein Klotilde, daß ich Sie nur allein, daß ich Sie rührend liebe —“

Fräulein: „Sie Glücklicher, Sie haben schon jemand, den Sie lieben, ich aber noch nicht.“

**Der Zerstreute.**

Professor (mit der jungen Frau aus dem Standesamt tretend, zärtlich): „Jetzt sind wir auf ewig verbunden Lieb!“

Sie: „Gelt, Du schreibst es Dir aber auf, Frey!“

**Wozu denn?**

Herr: „Ich möchte einen gediegenen Hut kaufen.“

Verkäufer: „Dann kann ich Ihnen nur diesen Pan mahut empfehlen. Er kostet allerdings 100 Mark.“

Herr: „Donnerwetter, warum ist denn der Hut so teuer?“

Verkäufer: „Der Hut verliert nie die Façon. Sie können sich draufsetzen —“

Herr: „Das mache ich nie.“

Verkäufer: „Sie können ihn zusammenrollen, in die Tasche stecken.“

Herr: „Das mache ich auch nie.“

Verkäufer: „Ja, mein Gott, Sie wollen sich nie draufsetzen, Sie wollen ihn nicht zusammenrollen, nicht in die Tasche stecken, — was wollen Sie denn mit dem Hut machen?“

**Gemütsmenschen.**

A.: „Du siehst sehr blaß aus, lieber Freund.“

B.: „Ja, das machen die Sorgen. Meine Alte huiet schon seit sechs Wochen und da habe ich Angst, daß sie mich auch noch aufstecken wird.“

**Moderne Umänderung.**

(Aus dem Tagebuche einer modernen Frau)

Schicken tut — nicht wohl!

**Entschuldigungszettel.**

Bitte das Fehlen meines Sohnes Willi vom heutigen Nachmittage zu entschuldigen. Er hat zum ersten Male geraucht.

**Variert.**

Gattin: „Ach, Männchen, ich möchte gern ein bißchen Geld haben.“

Gatte: „Das freut mich!“

Gattin: „Das freut Dich?“

Gatte: „Nun ja, weil es mir ebenso geht und geteilter Schmerz in halber Schmerz.“

**Bilderrätsel.**



Auflösung in nächster Nummer.

**Lösung aus Nr. 44.**

Böse Laute und böses Gewissen  
schießen das Licht.

**Das Gute bricht sich Bahn!**

Zie verbeßerte Remonstration „Hände frei“... die 300 Romanen und 2 Appartements der Besuche...  
Kundliche Verleumdung...  
Recht: „Hier herrscht Ordnung“...  
Die Angst der Männer bei vorzeitiger Schwäche...  
!Astrologie!  
Scheinweltung gibt...  
8 Mth. tägl. Verdien durch Schreibarbeit...  
\*Astrologie!  
Viel Geld...  
Wahrsager...  
Frauen...  
Boschius, Berlin NW.

**Streckenpferd  
Silienmilch-Seife**

von Bergmann & Co., Hildesheim, erzeugt reines Jugendfrisches Aussehen, reine weiße samtweiche Haut u. zartes blondschwarzes Teint. à 50 Pf. St. zu haben

**Wenn Sie gut u. billig rauchen wollen!**  
dann bitte machen Sie einen Versuch!  
Nur 3 20 100 Stück 5 Pfennig-Zigaretten, kräftig  
Nur 4 10 100 Stück 6 „ „ „ „ „ sehr gut  
Nur 5 10 100 Stück 7 „ „ „ „ „ ausgezeichnet  
Nur 6 30 100 Stück 8 „ „ „ „ „ sehr mild, Aroma  
Nur 7 20 100 Stück 10 „ „ „ „ „ beste Marken.  
Engross-Lager in- und ausländischer Zigaretten.  
Versand franco Nachnahme. — Kontant abgekassiert.  
Geschäft besteht 16 Jahre.  
Havana-Haus, München, Göthestr. 25.

**Frauen!**  
Wenn alle Welt...  
1000 Artikel...  
Reklam ehalber...  
Hygiene...  
Bienen-Essenz...  
Weltbekannt...  
Echte...  
Thüringer Wurst!

**Sie sind auf den Kopf gefallen**  
Wenn Sie sich nicht selbst bei nur Buch: „Der Erfolg im Leben“...  
Leipzig Central-Verlag, Leipzig 201

**Männerkrank-**  
Tausende von Damen...  
Dr. med. Rumer Nachf., Genf 38 (Schweiz).

**P. hält alle, b. haltet das Beste!**  
Gratis  
A. Edvard Skubich, Lyck.

**Chic u. elegant!**  
Es ist nicht wahr...  
C. Müller, Berlin, Spittelmarkt Nr. 5.

**Nur Selbstrasieren ist vollkommen hygienisch.**  
haben sparen Sie Zeit und Geld...  
50 Pfennig

**„Diwico“**  
Bei Gicht, Rheuma ism...  
Klagenma K Apotheke Hannover.  
Bienen-Honig

**Reklam ehalber**

**Hygiene**

**Bienen-Essenz**

**Weltbekannt**

**Echte Thüringer Wurst!**

**Ein Wunder**

**100 Stk. Afrikaer**

**Frauen!**  
Wenn Sie...  
Frau B. in W. schreibt...

**BIENEN-HONIG**

**Studenten- Utensilien-Fabrik**  
100  
Postkarten, Postbriefe...  
Mk. 0,50  
1. Matz. Weissenhof Berlin Langhausstr. 12

**Füllfederhalter**  
prima Qualität...  
Mark 1,  
su beziehen von N.A. Ruppert Berlin, Neuenburgerstr. 12

**Hochinteressant**  
Das Geschick...  
W.A. Gabriel, Berlin O. 27, Mühlentorstr. 10

**25000 Mark Einzug**  
aus Großhosen und...  
Max Haeker, Rathenow

**1 Massenzug 16**  
aus Großhosen und...  
Max Haeker, Rathenow

**Frauen!**  
Wenn Sie...  
Frau B. in W. schreibt...